Bekanntlich war der reglame Abbé Wetterlé einer der entschiedensten Vorkämpfer der Unabhängigkeit des katholischen Elsäßerthums von der deutschen Centrumspartei, und er hat darum manchen Strauß mit der Centrumspresse durchgefochten. Jetzt bekennt er, daß die elsässischen Katholiken sich hätten hinter's Licht führen lassen, und daß sie den Gegnern des Katholicismus einen großen politischen Einfluß verschafft hätten. Die „Köln. Volksztg." constatirt zwar, daß gerade Herr Wetterlé sich gegen ein Zusammengehen mit den altdeutschen Katholiken gesträubt habe, aber sie will den reuigen Sünder in Huld und Gnaden aufnehmen und erklärt: „Wir sagen mit Illo: Spät kommt ihr, doch ihr kommt." Während Herr Wetterlé nur das negative Ergebniß der Politik der elsässischen Katholiken feststellt und die Geneigtheit, sich an das Centrum anzuschließen, nur durchschimmern läßt, spricht sich die „Oberelsässische Landeszeitung" offen für den Anschluß an das Centrum aus. Sie vergleicht das Ergebniß der Reichstagsersatzwahl in dem Wahlkreise des verstorbenen Abgeordneten Lieber, mit der Thatsache, daß in dem zu 83 Procent katholischen Wahlkreise Mülhausen bei den Wahlen von 1890, 1893 und 1898 ein Socialdemokrat gewählt worden ist, und sie schreibt: „Wie kommt es, daß so viele unserer katholischen Arbeiter in den Netzen der Socialdemokratie gefangen sind, während in den katholischen Industriegegenden Alt-Deutschlands die Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit auf dem Boden des Centrums steht? Wäre es bei uns wohl jemals so weit gekommen, wenn man, statt einseitige Abschließungspolitik zu treiben, sich schon vor Jahren auf den Boden des Centrums gestellt und im Verein mit ihm zeitgemäß gearbeitet hätte?" Das Blatt proclamirt also damit den directen Anschluß an die Centrumspartei. Sollte es wirklich dahin kommen, so würde die Position des Centrums wesentlich gestärkt werden. Man sage nicht, daß die Elsässer ja auch ohnehin in so gut wie allen Fragen mit dem Centrum zusammengehen. Einmal ist dies gegenwärtig praktisch von geringer Bedeutung, weil die Elsässer so gut wie nie im Reichstage erscheinen, und zweitens macht es natürlich einen Unterschied aus, ob die Elsässer formell eine selbständige Partei sind, oder ob sie die ohnehin schon große Zahl der Centrumsmitglieder noch verstärken. Es handelt sich immerhin um 10 Stimmen, die das Centrum bei seinen sehr wohl möglichen Verlusten in Oberschlesien und am Niederrhein bei dem nächsten Reichstagswahlen sehr wohl brauchen könnte, um damit wieder auf seine gegenwärtige Mitgliederzahl von 105 zu gelangen.

* **Berlin**, 5. August. Ueber die Verwendung der Boerengelder des Alldeutschen Verbandes berichten die „Alldeutsch. Bl.": Wir haben nach Beendigung des Boerenkrieges die Aufgaben unserer weiteren Hilfsthätigkeit dahin gekennzeichnet, daß wir einerseits für die Unterstützung der deutschen Mitkämpfer, die nun die Gefangenenlager verlassen werden, sorgen, andererseits jene Bestrebungen unterstützen müßten, die bestimmt sind, die Boeren als Volk zu erhalten. Hingegen würden wir durch eine weitere Thätigkeit zur Linderung der zweifellos auch heute noch herrschenden Noth im Bereiche der ehemaligen Republiken nur den Engländern eine Verpflichtung abnehmen, zu deren Erfüllung sie jetzt nach dem Friedensschlusse zweifellos auch durch recht realpolitische Erwägungen gezwungen sind. Von diesen Gesichtspuncten geleitet, hat die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes einen neuen Aufruf zur Unterstützung der aus den Gefangenenlagern zurückkehrenden Deutschen erlassen, der einigen, im Vergleich zu den Ergebnissen unserer Hauptsammlung freilich nicht sehr erheblichen, Erfolg gehabt hat. Inzwischen hat es sich aber für den Boeren-Hilfsbund mit Rücksicht auf die Art seiner Organisation wünschenswerth erwiesen, die ihm noch zur Verfügung stehenden beträchtlichen Summen bald zweckentsprechend zu verwenden, und er hat daher einen Theil seiner Mittel für die deutschen Gefangenen zur Verfügung gestellt, von denen ein großer Theil bereits unter Mitwirkung des Auswärtigen Amtes auf Kosten des Boeren-Hilfsbundes heimbefördert wird; auch für die Unterstützung der Heimgekehrten hat der Hilfsbund eine größere Summe bewilligt. Der Alldeutsche Verband wird über diese Thätigkeit auf dem Laufenden erhalten, mit seinen Mitteln aber erst eingreifen, wenn die des Hilfsbundes erschöpft sind, oder sich Unterstützungen in späterer Zeit, wenn die Organisation des Hilfsbundes bereits aufgelöst worden ist, nothwendig erweisen sollten. Hierdurch werden unsere Mittel in erfreulicher Weise für die andere, Eingangs gekennzeichnete Aufgabe frei. Heute gilt es vor Allem, Jenen, die unter englischer Herrschaft nicht leben wollen oder können, eine Existenzmöglichkeit in Südafrika zu bieten, und so zu verhindern, daß sie nach Nord- oder Südamerika, Madagaskar oder sonstwohin auswandern und so dem Boerenthum verloren gehen; das kann geschehen durch Ueberführung solcher Familien nach Deutsch-Südwestafrika, wodurch wir nicht nur die Interessen der Boeren fördern, sondern auch zur Entwickelung unserer Colonie sehr wesentlich beitragen können. Es sind gegenwärtig in verschiedener Richtung Schritte geschehen und Verhandlungen im Gange, die sich auf die Auswahl der Ansiedler, die Mithilfe der Colonialabtheilung u. A. beziehen, und die uns erhoffen lassen, daß wir bald weitere Mittheilung über die Durchführung unseres Planes werden machen können.

— Der Kaiser wird aus Anlaß seiner bevorstehenden Anwesenheit auf der Rhede in Reval auch Gelegenheit nehmen, sein Interesse für die russische Marine in hervorragender Weise aufs Neue zu bethätigen. Wie mitgetheilt wird, befindet sich an Bord der „Hohenzollern" ein prachtvoller Pocal, welchen der Monarch der russischen Marine zu widmen im Begriff ist. Das Geschenk ist nach besonderen Angaben des Kaisers aus lauterem Silber gearbeitet, mit reichen Ciselirungen geschmückt und mit einer entsprechenden Widmung versehen. — Das Geschwader, das den Kaiser nach Rußland begleitet, bestehend aus der Yacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser und seinen Gästen an Bord, den Kreuzern „Prinz Heinrich" und „Nymphe", sowie dem Depeschenboot „Sleipner" und den Torpedobooten „S 59" und „S 64", verfügt über eine Besatzung von insgesammt 1157 Mann. Die Schiffe weisen zusammen 71 Geschütze und 14 Maschinengewehre auf und haben eine Wasserverdrängung von 16 400 Tonnen. Diese Flottenformation wurde vom Kaiser selbst zusammengestellt, um unserem östlichen Nachbar die Leistungsfähigkeit der Deutschen an modernen Kreuzern vor Augen zu führen.

— Der Kaiser trifft, wie jetzt feststeht, am 12. August in Stettin ein, um dem Stapellauf des auf der Werft des Vulkans für Rechnung des Norddeutschen Lloyd im Bau begriffenen Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II." beizuwohnen; die Taufe vollzieht Fräulein Wiegand, die Tochter des Generaldirectors Dr. Wiegand vom Norddeutschen Lloyd.

Der neue Dampfer wird der größte Dampfer der Welt werden, er erhält eine Länge von 215,5 m, eine Breite von 21,9 m und eine Raumtiefe von 12 m. Bei einem Tiefgang von 8,84 m beträgt der Bruttoraumgehalt 19 500 Registertonnen. Trotz seiner Größe soll der „Kaiser Wilhelm II." aber auch der schnellste Dampfer werden, denn eine Geschwindigkeit von 23 Knoten ist vertragsmäßig verbürgt, sie wird durch Expansionsmaschinen mit Oberflächencondensation von 36 000 indicirten Pferdekräften erzeugt. Der Dampfer erhält Cabinen für 1000 Cajütenpassagiere, außerdem kann er 800 Zwischendeckpassagieren Aufnahme gewähren.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Konstantinopel unter dem 3. d. M. telegraphirt wird, sind zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm in herzliche Ausdrücke gekleidete Telegramme ausgetauscht worden anläßlich der Uebergabe eines Grundstückes unweit Mosul an die Deutsch-Orientalische Gesellschaft, die es für archäologische Forschungszwecke erworben hat.

— Neuerdings verlautet nach den „Hamb. Nachr.", die erste Lesung des Zolltarif-Entwurfs in der Commission werde wahrscheinlich bis zum 13. August dauern.

— Aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung stellt die „Germania" mit Genugthung fest, daß die Katholiken im Reiche eine stärkere Zunahme als die Protestanten aufzuweisen haben. Sie meint aber, daß das die Verluste noch nicht ausgeglichen habe, die der Katholicismus in Deutschland seit dem Jahre 1871 erlitten habe. Von 1871—1900 hätten sich die Protestanten um 37,7, die Katholiken um 36,7 Procent vermehrt.

— Von der Reichspostverwaltung ist eine Anzahl von Post- und Telegraphenbeamten in Berlin und in verschiedenen anderen großen Städten des deutschen Reiches zum Besuch der Ausstellung in Düsseldorf bestimmt worden. Die Beamten erhalten zu diesem Zwecke aus der Reichspostcasse ein Reisestipendium. Sie sollen sich in Düsseldorf mit den neuen ausgestellten elektrotechnischen Anlagen für die Post- und Telegraphenverwaltungen vertraut machen, ebenso die neuen Postreisebahnwagen und dergleichen mehr besichtigen, die daselbst zur Ausstellung gelangt sind.

⊙ **Memel**, 5. August. (Telegramm.) Die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord nebst den Kreuzern „Prinz Heinrich" und „Nymphe" und dem Depeschenboot „Sleipner" kam heute Vormittag 10 Uhr in Sicht. Die Schiffe fuhren sechs Seemeilen von der Küste entfernt bei ruhiger See und aufklärendem Wetter vorüber.

7. **Aus dem Herzogthum Meiningen.** Die Steuerverhältnisse in unserem Lande sind nicht gerade sehr günstig. Die Gesammtzahl der in den Einkommensteuerrollen für das Jahr 1902 eingetragenen Personen beträgt 73 457 gegen 72 712 im Jahre 1901. Unter diesen befinden sich 28 046 Personen, die nicht zur Einkommensteuer, jedoch wegen eines Einkommens unter 600 ℳ zu Steuersätzen für die Umlageerhebung veranlagt sind. Die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen beträgt nach Abzug der eben Genannten im Ganzen 45 411, die auf 1 289 297,60 ℳ Jahreseinkommensteuer veranlagt sind. Das macht auf den Kopf 5,14 ℳ. Fast ½ der Jahreseinkommensteuer, nämlich 212 686,80 ℳ wird von 57 Personen aufgebracht, die ein Einkommen von 33 000 ℳ und darüber haben. Die mittleren Einkommen zwischen 2000 und 3000 ℳ sind im Herzogthum verschwindend gering. 538 Personen haben ein Jahreseinkommen von 2000 bis 2100 ℳ, 298 von 2100 bis 2200 ℳ, 510 von 2200 bis 2400 ℳ, 571 von 2400 bis 2600 ℳ, 360 von 2600 bis 2800 ℳ und 247 von 2800 bis 3000 ℳ. Aus diesen Zahlen erklärt sich auch die geringe Steuerkraft des Landes. Ueberhaupt haben 92,10 Proc. oder 41 847 aller Einkommensteuerpflichtigen ein Einkommen zwischen 600 und 3000 ℳ. Und von diesen 41 847 haben wiederum weit mehr als die Hälfte, nämlich 25 663 Personen ein Einkommen zwischen 600 und 900 ℳ.

* **Bonn**, 5. August. Der deutsche Kronprinz ist gestern von hier aus zu einem mehrtägigen Ausflug zu Pferde durch die Eifel aufgebrochen.

* **Neuwied**, 4. August. Die Königin von Rumänien ist in Neuwied eingetroffen und nimmt längeren Aufenthalt auf dem Segenhaus. Bekanntlich ist die Königin von ihrer verstorbenen Mutter, der Fürstin zu Wied, zur Erbin von Segenhaus eingesetzt. Sie weilt nach der „Rhein.-Westfäl. Ztg." gegenwärtig dort, um die von ihrer Mutter getroffenen testamentarischen Bestimmungen auszuführen.

⊙ **Cromberg**, 5. August. (Telegramm.) Heute Vormittag 10½ Uhr fand in der Stadtkirche zum Gedächtniß für die Kaiserin Friedrich ein liturgischer Gottesdienst statt, an dem der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren beiden ältesten Söhnen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen mit Gefolge theilnahmen. Außerdem waren anwesend: Der Corpscommandeur v. Lindequist, der Commandant von Frankfurt a. M. v. Stülpnagel, der Chef des Generalstabes des 18. Armeecorps, der Commandeur des 80. Infanterie-Regiments und die Officiere des Homburger Bataillons. Auch sonst hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden. Am Stuhle der todten Kaiserin lagen Blumenkränze. Der Altar war mit weißem Flieder geschmückt.

* **München**, 4. August. Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer beantragt der klerikale Cultusetatsreferent Dr. Schädler, auf den Kunstabstrichen zu beharren. Die Berathung erfolgt morgen Abend.

⊙ **München**, 5. August. (Telegramm.) Die Kammer der Abgeordneten nahm den Antrag Vollmar an, nach dem sämmtliche Staatsangestellte, die Gehalt bis zu 1020 ℳ jährlich beziehen, einen Wohnungsgeldzuschuß von 45 ℳ jährlich erhalten. Die sonstige Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß mußte bekanntlich mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Zeitungsstimmen.

* **Wien**, 5. August. (Telegramm.) Das „Fremdenbl." bespricht die Fahrt des deutschen Kaisers nach Reval. Das Blatt weist auf die Aufeinanderfolge der russisch-französischen und russisch-deutschen Entrevue hin. Es erblickt in dieser Aufeinanderfolge einen Beweis dafür, daß das Bündniß Rußlands mit der französischen Republik das gute Verhältniß mit dem deutschen Reich nicht ausschließe. In der Demonstrirung und der Fortdauer der guten Verhältnisse zwischen Rußland und Deutschland liege die Bedeutung der Zusammenkunft in Reval. — Die „Volkszeitung" betont gleichfalls, daß die Entrevue in Reval die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen deutlich manifestire und daß sie als ein Friedenszeichen für die ganze Welt besonders bedeutungsvoll sei, weil der Kaiser wie der Zar als starkes politisches Leitmotiv die Erhaltung des Friedens anerkennen. Aus der Zusammenkunft des Friedenskaisers mit dem Friedenszaren sei zu ersehen, daß in Europa wenigstens vorläufig Alles beim Alten bleibe. — Die „Deutsche Zeitung" ist der Ansicht, daß, wenn zwei über so gewaltige Mittel gebietende Herrscher, die zugleich die Repräsentanten der beiden großen continentalen Mächtegruppen sind, zusammenkommen, sie sich über die Mittel und Wege zur Befolgung friedlicher Bahnen verständigen und nach menschlichem Ermessen die Gefahr einer internationalen Verwickelung, die einem Krieg heraufbeschwören könne, für nahezu ausgeschlossen gelten müsse.

Frankreich.

Von den Congregationen.

* **Landerneau**, 5. August. (Telegramm.) Der Deputirte Gayrand ist hier angekommen und begiebt sich nach Plendaniel, Saint Mören und Lefelgoet, um zu versuchen, die Gewaltthätigkeiten in diesen Orten zu verhindern. Bewaffnete Bauern halten die Straßen besetzt und halten die Passanten an. In Landerneau steht eine beträchtliche Menschenmenge vor dem Pensionat der Schwestern.

* **Chambéry**, 5. August. (Telegramm.) In Cruet wurde ein Polizeicommissar in dem Augenblick, als er die Schulen schloß, von Frauen zu Boden geworfen und mißhandelt.

Spanien.

Sagasta.

* **Madrid**, 5. August. (Telegramm.) Der Ministerpräsident Sagasta erklärte in einer Unterredung, er sei müde und glaube, daß die Stunde der Ruhe für ihn geschlagen habe. Er erinnerte an die Rolle, die er während der Regentschaft spielte, und fügte hinzu, daß mit dem Beginnen der neuen Regierung des jungen, intelligenten und guten Herrschers, der von seiner Nation mit so viel Begeisterung empfangen worden sei, seine eigene Mission erfüllt sei.

Niederlande.

* **Rotterdam**, 5. August. (Telegramm.) Der König der Belgier ist heute Nachmittag an Bord seiner Yacht „Alberta" hier eingetroffen und hat die Hafenanlagen besichtigt.

* **Haag**, 5. August. (Telegramm.) Lukas Meyer hat heute dem Präsidenten Krüger einen Besuch abgestattet.

Großbritannien.

* **London**, 5. August. (Telegramm.) Anläßlich der Depesche, die der Kaiser an den Corvetten-Capitän a. D. Rosenstock v. Rhöneck gerichtet hat, bemerkt „Globe": Niemand vermag eine huldvolle Handlung in huldvollerer Weise zu vollbringen, als der Kaiser. Das Beileidstelegramm an den Corvetten-Capitän a. D. Rosenstock v. Rhöneck ist ein Muster gütiger Aufmerksamkeit. Der Sohn des Capitäns hat sein Leben unter Umständen verloren, die uns Engländer mit Dankbarkeit erfüllen müssen. Die Depesche des Kaisers, der in derselben die britische Flotte an der Trauer theilnehmen läßt, wird auf jedem britischen Schiffe ein bereitwilliges Echo finden.

Rußland.

* **Reval**, 5. August. (Telegramm.) Kaiser Nikolaus ist heute Vormittag 11 Uhr an Bord des „Standart" auf der hiesigen Rhede eingetroffen.

Orient.

Bulgarien.

* **Sofia**, 5. August. (Telegramm.) Die Sobranje nahm das Kriegsbudget an und bewilligte einen Credit von 750 000 Francs für die Schipkafeier und für die Manöver.

Asien.

Siam.

* **Bangkok**, 5. August. Die Zahl der Schankente, die Muang Pray besetzt halten, beträgt 600 und ist noch im Wachsen begriffen. Die Aufrührer erhoben Reiscontributionen und verfertigen Munition. Sie tödteten 25 siamesische Beamte, ihr Verhalten den anderen Einwohnern gegenüber ist jedoch friedlich, 2000 Mann siamesischer Truppen sind nach Norden entsandt worden.

Amerika.

* **New York**, 5. August. (Telegramm.) Nach einem Telegramm aus Panama erhielt der Gouverneur Salagar ein Telegramm aus San Carlos mit der Meldung, daß einige Officiere Herrera's dort in voller Flucht durchgekommen seien. Es heißt, die Aufständischen seien in Agua Dulce geschlagen worden und viele hätten infolgedessen desertirt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Deutscher Reichstag.

Aus den Commissionen.

⊙ **Berlin**, 5. August. (Telegramm.) Die Zolltarifcommission nahm heute Position 841 nach dem Antrag des Abgeordneten Spahn (Nähnadeln, auch mit vergoldeten Oehren, 100 ℳ, Näh-, Strick-, Stick-, Wirkmaschinennadeln 500 ℳ, Kranken-, Spick- und andere Nadeln, Angelhaken 50 ℳ) an. Die Regierungsvorlage hat 60 ℳ, bezw. 200 ℳ, bezw. 30 ℳ festgesetzt. Position 842 (Eisenfand, Stahlspäne) wurde mit einem Antrage des Abgeordneten Gothein angenommen, statt 6 ℳ der Regierungsvorlage 1 ℳ zu setzen. Position 843 ist bereits erledigt. Die Commission nahm alsdann unverändert sämmtliche sechs Anmerkungen zum Abschnitt „Eisen" an und nahm ferner unverändert an die Positionen 844 bis 847, sowie Position 849. Danach ist Alluminium, roh, gallfrei und der Zoll für Alluminium, geschmiedet, gewalzt u. s. w., 12 ℳ, runder Alluminiumdraht über einen halben Millimeter stark 12 ℳ, einen halben Millimeter oder weniger stark 50 ℳ, geplätteter, gesponnener Alluminiumdraht 50 ℳ, Alluminiumwaaren 60 ℳ. Position 848 (Alluminiumgespinnst) wurde bis zur Berathung der Position 883 (unechtes Gold- und Silbergespinnst) zurückgestellt; die Positionen 850 bis 854 wurden nach der Vorlage angenommen. Im Anschluß an die Unterabtheilung Blei nahm die Commission ferner die Unterabtheilung Zink, nämlich die Positionen 855 bis 859, an und vertagte sodann die Weiterberathung auf morgen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Die **Gute Quelle**, Brühl 42, hat sich unter der ausgezeichneten Bewirthschaftung des Herrn Franz Bastanier zu einem beliebten Verkehrslocal herausgebildet. Die Küche ist als vortrefflich längst bekannt und der Stoff (Rizzi-Bräu, hell und dunkel, sowie Alt-Pilsenezer) von nur bester Qualität. Es kommt noch hinzu, daß allabendlich die Hauscapelle concertirt, die Bedienung aufmerksam ist, so fehlt nichts, um den Aufenthalt in der „Guten Quelle" zu einem behaglichen zu gestalten.

---

kommenen Tag- und Nacht-Vorpostendienst unterhielten. Furchtbar hatten hier die chinesischen Soldaten und die Boxer gehaust. 550 Christen waren an einem Tage von ihnen getödtet worden. Die Kinder zerschmetterte man an den Wänden, die Frauen und Mütter wurden auf das Schamloseste verstümmelt und gemartert und dann lebend in zehn Brunnen geworfen, die Männer nach unerhörten Martern lebendig begraben. Die Kirche und das ganze Dorf wurden zerstört. Ueberall zeigten sich noch die Spuren dieser That, und es ist leicht zu begreifen, daß die deutschen Reiter von tiefer Erbitterung gegen diese Teufel in Menschengestalt erfüllt wurden. Der nächste Tag sollte die kleine Schaar schon Hunderten von Boxern und chinesischen Regulären entgegenstellen, und was sie in diesem Zusammentreffen leistete, das bildet für die Patrouille und ihren Führer ein ewig unvergängliches Ruhmesblatt.

Die überlebenden Christen in Siachonanhe und ihr Priester King hatten guten Grund, den Martertod auch für sich noch zu fürchten. In der Nähe lag die Stadt Toungschöng, ein Hauptboxerplatz, dessen Mandarin ein Hauptboxerführer war. Er war es gewesen, der das Blutbad in dem Dorfe King's angerichtet hatte. Oberleutnant Kirsten beschloß sofort, mit seiner Handvoll Leute am folgenden Morgen die Stadt zu bestrafen und den Boxerführer todt oder lebend in die Hände zu bekommen. Er ließ sich den letzteren genau schildern und gab diese Schilderung an seine Reiter weiter, die am folgenden Morgen, vor Begierde brennend, sich mit diesen unmenschlichen Boxern zu messen, ihrem Führer nach Toungschöng folgten.

Die Thore der Stadt waren verrammelt. Vor dem Ostthor ließ Oberleutnant Kirsten die Reiter Breitenbach, Riems und Schulte, mit dem Befehl, Niemanden aus der Stadt herauszulassen. Er selbst ritt mit den fünf übrigen Reitern im Galopp um die Stadt nach dem hölzernen Westthor. Auf den Mauern der vollkommen in Vertheidigungszustand gesetzten Stadt waren Wachhütten errichtet und Boxerfahnen aufgepflanzt. Der Aufforderung des Officiers, das Thor zu öffnen, antworteten Hohngelächter und Flintenschüsse. Die Patrouille ritt zu einem kleinen außerhalb der Stadt liegenden Tempel, saß dort ab, und kehrte zu Fuß zum Thore zurück, um dasselbe unter dem Schutze des breiten Thorbogens in Brand zu setzen. Während Oberleutnant Kirsten mit drei Mann das ausgedörrte Thor in Flammen setzte, nahmen Sergeant Göbelsmann und Reiter Ilsen mit ihren Karabinern die Mauer unter Feuer. Inzwischen waren auch die drei Reiter auf der Ostseite der Stadt nicht unthätig gewesen. Das Loos unter ihnen hatte Breitenbach zum Halten der Pferde bestimmt, Schulte und Riems erkletterten die Mauer und beschossen mit ihren Karabinern die dort auf sie eindringenden Boxer. Beim dritten Schuß schoß Reiter Schulte den Mandarin und Boxerführer nieder, der im vollen Ornat die Vertheidigung leitete, und nun kam wilde Verwirrung in die Boxer. Zu gleicher Zeit war es auf der Westseite gelungen, den schon halb verbrannten Thorbalken zu sprengen; die Patrouille saß wieder auf und galoppirte in die Stadt, jeder Reiter in eine andere Straße. Die sich zur Wehr setzenden Boxer fielen der Lanze und dem Säbel zum Opfer — Patronen sollten gespart werden. Hunderte von Boxern warfen sich den neun deutschen Reitern entgegen, theils mit modernen, theils mit alten Gewehren, mit Spießen und langen Schwertern bewaffnet. Durch den gleichzeitigen Angriff von Osten und Westen glaubten sich die Boxer von einer starken Truppe umzingelt und flohen endlich, gerade als 40 bewaffnete Christen aus dem gestern von der Patrouille verlassenen Dorfe, die das Schießen gehört hatten, eintrafen, um den Reitern zu Hilfe zu eilen. Die Boxer, die sich noch zur Wehr setzten, namentlich beim Absuchen der Häuser, fielen. Hierauf wurden sämmtliche Frauen und Kinder aus der Stadt geführt, mit Lebensmitteln versehen fortgeschickt, und dann die Stadt den Flammen übergeben. Gewaltige Mengen von Pulver und Munition explodirten während des Brandes. Oberleutnant Kirsten erbeutete eine große Anzahl moderner Gewehre und vier Vorderladekanonen, die er den Christen zu ihrer Vertheidigung überließ, sodann acht Boxerfahnen, von denen die größte in chinesischen Schriftzeichen den Namen des getödteten Boxerführers und die Inschrift: „Tod allen Europäern und Christen!" trug. So nahmen 9 deutsche Reiter eine vollkommen befestigte, von Hunderten von Boxern und 40 chinesischen Regulären vertheidigte Stadt — eine Waffenthat, die den christlichen Chinesen so unglaublich vorkam, daß sie ihren Priester fragten, ob die Reiter „neun vom Himmel gesandte Teufel seien, um sie von den Boxern zu befreien". Wie diese Waffenthat und der ganze so außerordentlich mühevolle Patrouillenritt aber an maßgebendster Stelle bewerthet wurde, das ergiebt sich aus den hohen Kriegsorden, die Oberleutnant von Kirsten vom König von Sachsen und von den Kaisern von Deutschland, Oesterreich und Rußland erhielt.

Am 3. Mai kam die Patrouille wieder unter strömendem Regen nach Siningtien und Dalauschan, hart an die Grenze des von Feinden wimmelnden Schansi. Das Ziel war Tatungfu. Von dem Priester King hatte Oberleutnant Kirsten erfahren, daß etwa 15 Kilometer von Schansi eine Stadt liege, die eine Besatzung von 1000 Mann chinesischer Soldaten habe solle. Ungesäumt nahm die Patrouille die Richtung auf diesen Ort. Auf 800 Meter Entfernung vor derselben hielt sie in Deckung und nun wurde zunächst mit dem Glas die Mauer abgesucht. Da sich Alles still verhielt, ritt Oberleutnant Kirsten kurz entschlossen im Galopp mit seinem Trupp in die Stadt ein und zum Haus des Mandarinen, der ihm erklärte, die 1000 Mann seien nach der Nachricht von dem Fall Thongschöngs eilig auf Tatungfu abgezogen. Nach einer halben Stunde Rast ging der Marsch auf diese Stadt weiter. Sie erwies sich als sehr stark besetzt. Auf der Mauer waren vier Geschütze neuester Construction aufgestellt und ein Wachtrupp von hundert Mann Regulären. Die Stadt selbst hatte eine Besatzung von 3000 Mann mit 30 Geschützen. Mit dieser Feststellung und den über den General Tung-fusiang verläßlich eingeholten Nachrichten hatte Oberleutnant Kirsten den Zweck seines Patrouillenrittes erfüllt. Die Letzteren lauteten dahin, daß der chinesische General mit seinen Truppen bei Ringhsia, 1400 Kilometer südwestlich von Kalgan stand und daß der in Siganfu weilende kaiserliche Hof die Befürchtung hatte, Tung-fusiang würde dorthin marschiren. Die weiteren Ergebnisse des Patrouillenrittes waren äußerst werthvolle Aufschlüsse über den Zustand der Wege im Hinblick auf den Vormarsch der Truppen, über Furten, Pässe, Ortschaften und über das befestigte Tatungfu, Aufschlüsse, die im Verein mit den geleisteten Waffenthaten, den ausgestandenen unsäglichen Strapazen den Höchstcommandirenden, Grafen Waldersee, veranlaßten, diesen Recognoscirungsritt als eine der glänzendsten Episoden aus dem ganzen Chinafeldzuge zu erklären.

Von Tatungfu trat die Patrouille über Siningtien und Siachonanhe, deren Bewohner den deutschen Reitern Alles zu Liebe thaten, aus Freude, daß diese sie von den Boxern in Thoungschöng befreit hatten, den Rückweg an, der sie zunächst nach Hon-tou-sien führte, wo sie erfuhr, daß auch dieser christliche Ort von der in einer nahen Stadt Schentingfu befindlichen Boxerschaar bedrängt werde. Auch dorthin war schon die Kunde von den Thaten der kleinen Reiterschaar gelangt und der Mandarin von Luankua, unter dessen Verwaltung Schentingfu steht, sandte einen Unter-Mandarin, um zu unterhandeln. Oberleutnant Kirsten ließ ihm sagen, wenn am nächsten Morgen 5 Uhr früh nicht der Boxerführer und die Boxer ausgeliefert seien, würde die Stadt bestraft werden. Als dies nicht geschah, ritt die Patrouille am folgenden Morgen in Schentingfu ein. Das Haus des Boxerführers war menschenleer, aber voll von Waffen und Munition. Gegen das Versprechen des Mandarinen und der angesehensten Kaufleute, die sich versteckt haltenden Boxer binnen einer Woche an die Schwadron nach Tschatoo abzuliefern, wurde von einer Bestrafung der Stadt abgesehen. In den letzten Tagen des Rittes — erst am 11. Mai kam die Patrouille nach Tschatoo zurück — hatten die Reiter unter der Kälte und den entsetzlichen Regengüssen noch furchtbar zu leiden. Die Uniformen waren steif, faltig und zerrissen, so daß das Reiten zur Qual wurde; das Sattelzeug war hart und brüchig geworden, alle Leute, die in den 15 Tagen nicht eine ordentliche Nachtruhe gehabt hatten, auf das Höchste erschöpft. Vor Tschatoo noch mußte die Patrouille einen Hagelsturm bestehen, der das Reiten zur Unmöglichkeit machte. Als die längst verloren geglaubte Patrouille endlich wieder in ihr Quartier rückte, mußten Stiefel und Uniformen den Mannschaften vom Leibe geschnitten werden; die Erschöpfung aller war so groß, daß noch nächtelang der Schlaf die Wackeren mied.

Das war ein Reiterstück aus dem chinesischen Feldzuge, wie es wenig ähnliche überhaupt gegeben haben mag. Die sächsischen Truppen, aber vor Allem das Königin-Husarenregiment, darf stolz darauf sein, daß es von einem ihrer Officiere so glänzend ausgeführt wurde. Der Ritt führte in 15 Tagen ohne einen Rasttag über 800 Kilometer!

C. C.-B.

SLUB
Wir führen Wissen.